

konfessionellen Symbole aufwies. Die Medaillen dienten als Hals- und Uhrenkette und sollten an die Krisenjahre erinnern und Gott für die Rettung danken.

Der letzte Beitrag von Joachim Kremer widmet sich aus musikwissenschaftlicher Perspektive der Frage, inwiefern die Krisenjahre die Komposition von Vampiropern beeinflussten. Das Motiv des Vampirs tauchte im 19. Jahrhundert über Erzählungen auch in Opern auf und fand durch einen Transfer von Pariser Opern auch in Deutschland Eingang. Kremer zeigt, dass solche Opern trotz großen Erfolges landesweit auf den deutschen Bühnen eher selten zu finden waren.

Insgesamt beschäftigt sich dieser Aufsatzband auf anschauliche und anregende Weise mit den Folgen der Tamborakrise im deutschen Südwesten. Die detaillierten und interdisziplinär ausgerichteten Beiträge zur zeitgenössischen Deutung und Wahrnehmung der Krise eröffnen neue Forschungsschwerpunkte und bieten einen guten Einblick in die Ereignisse des Hungerjahres sowie deren Folgen.

*Stefanie Neidhardt*

ANDREAS SOHN, JACQUES VERGER (HRSG.): Franz Kardinal Ehrle (1845–1934). Jesuit, Historiker und Präfekt der Vatikanischen Bibliothek (Collection de L'École Française de Rome, Bd. 551). École Française de Rome 2018. 351 S. m. Abb. ISBN 978-2-7283-1328-0. Kart. € 27,00.

Der Jesuit Franz Kardinal Ehrle (1845–1934), aus Schwaben gebürtig, war eine herausragende Gestalt der Kirchengeschichte und des Geisteslebens seiner Zeit. Als Präfekt leitete er von 1895 bis 1914 die Vatikanische Bibliothek, wurde 1922 Kardinal, 1929 auch Bibliothekar und Archivar der Römischen Kirche. Das Interesse des Gelehrten von internationaler Reputation konzentrierte sich auf die Geschichte der mittelalterlichen Kirche, der Scholastik, der Orden und der Bibliothek der Päpste. Die Modernisierung der Vatikanischen Bibliothek mit bleibender Prägekraft ist ihm zu verdanken. Er gewann das Vertrauen der Päpste, in besonderer Weise Leos XIII. und Pius' XI. Ehrle stand den Problemen seiner Zeit mit großer Aufmerksamkeit gegenüber. Sein Name begegnet in der Geschichtswissenschaft zwar heute noch, doch ist der Kenntnisstand seiner Persönlichkeit und seines Lebens wie auch seines Wirkens und Werkes bisher uneben und unzureichend. Daher beleuchten die in Deutsch, Französisch und Italienisch verfassten 14 Beiträge von renommierten Sachkennern aus Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaft, hervorgegangen aus den auf einer interdisziplinären Tagung in Rom 2015 gehaltenen Vorträgen, die vielfältigen Facetten des Gelehrten, Bibliothekspräfekten und Kardinals, seine Schriften, seine theologischen, ekklesiologischen und spirituellen Ausrichtungen. Sie enthalten innovative Veröffentlichungen und wichtige Quelleneditionen. Damit wird Ehrles bleibende Bedeutung für Kirche und Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur über das 19. und 20. Jahrhundert hinaus deutlich. Nach einem »Geleitwort« von Walter Kardinal Kasper (S. 3–6), einer Darstellung zu »Isny, Vaterstadt von Franz Ehrle« von Rainer Magenreuter (S. 7–14) und einer konzisen Abhandlung von Andreas Sohn »Zur Einführung: Der Jesuit Franz Ehrle (1845–1934), ein schwäbischer Gelehrter von Weltruf im Dienst an Kirche und Papsttum, Wissenschaft und Kultur« (S. 15–46) behandeln folgende, in vier Topoi unterteilte Beiträge diese Themen: Zu »I. Ehrle und der Jesuitenorden«: Klaus Schatz behandelt »Franz Ehrle und die Gesellschaft Jesu« (S. 49–57), Andreas R. Batlogg »Franz Ehrle SJ als Chefredakteur und Herausgeber der »Stimmen der Zeit«« (S. 59–69); zu »II. Ehrle und die Vatikanische Bibliothek«: Bernard Ardura »Les papes de Franz Ehrle: la promotion des études historiques, de Léon XIII à Pie XI« (S. 73–90), Paolo Vian

»Franz Ehrle e Giovanni Mercati: due eruditi alla corte di S. Pietro« (S. 91–124), Christine Maria Grafinger »Der deutsche Jesuit Franz Ehrle als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek: seine Projekte und Neuerungen« (S. 125–146); zu »III. Ehrle während seines Kardinalats«: Stefan Gatzhammer »Franz Ehrle als Kardinal (1922–1934)« (S. 149–174), Stefan Heid »Ein Blick auf Kardinal Ehrle als Protektor des Campo Santo Teutonico« (S. 175–184); zu »IV. Ehrle und sein Werk«: Jacques Verger »Une entreprise singulière: L'Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters de Denifle et Ehrle« (S. 187–198), Isabelle Mandrella »Franz Ehrle et la philosophie scolastique« (S. 199–211), Heinz-Dieter Heimann »Im Banne der »franziskanischen Frage«: der Platz Franz Ehrles in der franziskanischen Ordensforschung im Kontext konfessionspolitischer, geschichtswissenschaftlicher und ordenshistoriographischer Initiativen des späten 19. Jahrhunderts« (S. 213–232), Donatella Nebbiai »Franz Ehrle et l'histoire de la bibliothèque pontificale« (S. 233–248), Carla Frova »Franz Ehrle e la storia delle università italiane« (S. 249–267), Hélène Millet »Franz Ehrle historien du Grand Schisme« (S. 269–296), Michaela Sohn-Kronthaler »Franz Ehrle SJ und die Armenfürsorge« (S. 297–309).

Der mit Zusammenfassungen, Personen- und Ortsnamenregister versehene, von Andreas Sohn und Jacques Verger ebenso umsichtig wie akribisch herausgegebene Sammelband wird sich auf Grundlage der hohen Qualität aller Beiträge als das Standardwerk zu Leben, Wirken und Werk Franz Ehrles und seiner Zeit im Umbruch einer Epoche erweisen.

*Manfred Heim*

KLAUS SCHWABE: Versailles. Das Wagnis eines demokratischen Friedens 1919–1923. Paderborn: Schöningh (Brill) 2019. 293 S. m. Karten. ISBN 978-3-506-78239-7. Geb. € 39,90.

Nach den großen neuen Darstellungen zur Geschichte des Ersten Weltkrieges nun Versailles: Dieser Vertrag, von den Siegermächten für die Deutschen ausgearbeitet, und die weiteren Pariser Vorortverträge, die vor allem die politischen Verhältnisse der zerfallenen österreichisch-ungarischen Monarchie regelten, haben zeitgenössisch viel böses Blut gestiftet und das innenpolitische Klima der Weimarer Republik schwer belastet – bis hin zu dem, was Hitler die »Machtergreifung« der NSDAP nannte. Hundert Jahre nach Kriegsende diesen umstrittenen Friedensversuch erneut zu analysieren schien also geboten.

Die gewichtigsten jüngeren Werke über den Versailler Vertrag stammen von der kanadischen Historikerin Margaret McMillan, die in Oxford lehrt (Die Friedensmacher. Wie der Versailler Vertrag die Welt veränderte, Berlin 2015/Tb 2018; engl. Original: Peacemakers. Six Months that Changed the World, London 2001), und aus der Feder ihres Freiburger Kollegen Jörn Leonhard (Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923). McMillan analysiert ebenso scharfsichtig wie Leonhard, wie die Prinzipien der Friedensmacher, ausgehend von den berühmten 14 Punkten des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, sich stets von Neuem an Gegebenheiten brachen, die dem Idealismus einer neuen Art von Frieden entgegenstanden: das Sicherheitsbedürfnis Frankreichs und das koloniale Interesse Englands, die Nachwirkungen der Kriegspropaganda in der Innenpolitik auch der Siegerstaaten, die von ihren Bevölkerungen vor sich her getriebenen Friedensmacher, denen Kompensationen und Gewinne vorzuzeigen waren, damit die immensen Opfer nicht umsonst schienen, die unentwirrbaren ethnischen, sprachlichen, religiösen und kulturellen Mischlagen in den zerfallenden Vielvölkerstaaten: Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich, das nunmehr bolschewistische Zarenreich in Russland, der fortgesetzte Kolonialismus samt seinem rassistischen Überlegen-